

Das „Leid“ behinderter Menschen in den Medien

Interview mit Lilian Masuhr



–sch– „Leidmedien.de“ ist eine Internetseite für Journalistinnen und Journalisten, die über Menschen mit Behinderungen berichten wollen. Aus der Sicht von behinderten und nicht behinderten Medienschaffenden wurden Tipps für eine Berichterstattung aus einer anderen Perspektive und ohne Klischees zusammengestellt.¹ Wir sprachen mit Lilian Masuhr, der Projektleiterin von Leidmedien.de.

Frau Masuhr, wie kam das Projekt Leidmedien.de zustande und wie sind Sie dazu gekommen?

Der Verein Sozialhelden aus Berlin entwickelt seit 2004 soziale Projekte, v.a. zum Thema Barrierefreiheit und Inklusion. Als das Projekt „Wheelmap“ immer bekannter wurde, fiel auf, dass in den Medienberichten immer die Behinderung von Sozialhelden-Gründer Raúl Krauthausen im Fokus stand (z.B.: „Obwohl er an den Rollstuhl gefesselt ist, hat R. K. den Verein Sozialhelden gegründet“; „R. K. leidet an der Glasknochenkrankheit und ist trotzdem erfolgreich“).

Anlässlich der Paralympischen Spiele 2012 hat Raúl Krauthausen dann ein Team aus Journalist/innen mit und ohne Behinderungen zusammengestellt, das praktische Tipps für eine klischeefreie Sprache über Behinderung gibt. Da wir uns noch gut aus unserer gemeinsamen Zeit in der Redaktion beim RBB-Radiosender Fritz kannten, fragte er mich und ich sagte direkt zu. Mich hat diese neue Perspektive im Journalismus sehr interessiert, weil sie unmittelbar Auswirkung auf die Sicht auf eine große Gruppe an Menschen haben kann. Und ich konnte Erfahrungen aus der Zeit im Jugendradio und dem Medizin- und Kulturwissenschaftsstudium in das Projekt Leidmedien miteinbringen.

Obwohl sich seit den Zeiten von „Aktion Sorgenkind“ einiges im gesellschaftlichen Umgang mit Menschen mit Behinderung geändert hat, sehen Sie in

den Medien nach wie vor klischeehafte und diskriminierende Darstellungen. Nennen Sie uns ein paar Beispiele.

Es fällt positiv auf, dass mehr über spannende Projekte von behinderten Menschen berichtet wird und neue Fernseh-Formate mit behinderten Menschen gesendet werden. Trotzdem bauen Medienschaffende oft noch eine Distanz zwischen behinderten und nicht behinderten Menschen auf, wenn sie etwa darüber staunen, dass jemand mit einer Behinderung erfolgreich arbeiten, verantwortlich allein wohnen oder selbstständig eine Beziehung führen kann. Dies drückt sich auch in kleinen Begriffen aus, wie „trotz“ statt „mit“ Behinderung. Oder Erwachsene mit Downsyndrom werden nur mit ihrem Vornamen beschrieben. Ich wundere mich immer wieder über Floskeln wie „sie strahlt ganz viel Lebensfreude aus“ oder „er meistert tapfer sein Schicksal“. Diese Phrasen

scheinen fest mit dem Thema Behinderung verknüpft, auch wenn es im Beitrag um hippe, selbstbewusste Models mit Prothese geht. Dennoch können die Widerstände im Leben mit Behinderung thematisiert werden, aber eher, wenn dies so vom Interviewten auch erlebt wird.

Warum legen Sie solch einen Wert auf die Darstellung behinderter Menschen in den Medien? Sollten nicht zuerst behindernde Strukturen beim Wohnen, Arbeiten und im Sozialraum bekämpft werden?

Es stimmt, dass es nicht reicht, nur die Kommunikation in den Medien zu ändern, ohne Taten folgen zu lassen. Aber wenn ein Vermieter, eine Arbeitgeberin oder Cafétreiber positive Berichte über Menschen mit Behinderungen in den Medien liest, wird er oder sie eher motiviert sein, behinderte Menschen einzustellen oder durch Rampen einen



Lilian Masuhr, Projektleiterin von Leidmedien.de

1) <http://leidmedien.de/journalistische-tips/begriffe-von-a-bis-z/> (3. März 2015).



Quelle: Sozialhelden e.V.

Zugang zu ermöglichen. Wird Behinderung jedoch weiter nur als etwas Belastendes statt Bereicherndes dargestellt, fragen sich die Leute: Ob der kleinwüchsige Bewerber auch Verantwortung übernehmen kann? Kann ich mich mit meiner Freundin im Rollstuhl auch über andere Themen als die Rehaklinik unterhalten? Wird mein Sohn mit seinem autistischen Freund Spaß haben? Wenn diese Barrieren in den Köpfen durch positive Vorbilder in den Medien abgebaut werden, dann ist das Kämpfen gegen „behindernde Strukturen“ auch einfacher.

Ist die Fokussierung auf Sprache nicht zu eng? Besteht nicht die Gefahr, dass Behinderungen gar nicht mehr benannt werden aus Angst, nicht „politisch korrekt“ zu sein?

Der Fachausschuss „Kommunikation und Medien“ des Inklusionsbeirats hat soeben einen Leitfaden zur Darstellung von Menschen mit Behinderung für Medienschaffende veröffentlicht. Er kann unter http://www.behindertenbeauftragte.de/DE/Wissenswertes/Publikationen/publikationen_node.html bestellt oder direkt als PDF heruntergeladen werden.

Auch wenn viele durch Schulhof-Sprüche verunsichert sind: „behindert“ oder „Behinderung“ sind in der Szene neutrale Wörter. Meist aber wird die Behinderung eher durch die Umwelt wahrgenommen, also eine Person „ist“ nicht behindert, sondern „wird“ behindert, z.B. durch mangelnde Arbeitsplätze oder fehlende Barrierefreiheit. Wenn Medien also zu solchen Themen berichten, ist es sogar wichtig, den Unterschied „behindert“ versus „nicht behindert“ aufzumachen. Geht es aber um andere Themen, bei denen die Behinderung gar keine Rolle spielt – etwa wie bei Wolfgang Schäuble und Finanzen, oder Stevie Wonder und Musik – ist es eher ablenkend, dies zu betonen. Warum in einem Bericht 2/3 über die Behinderung sprechen und erst am Ende in einem Satz über interessante Sichtweisen, Träume und Projekte?

Was kann Barrierefreiheit in den Medien noch bedeuten außer einer diskriminierungsfreien Sprache?

Barrierefreiheit bedeutet ja einmal, dass die Kommunikation vielfältiger, inklusiver wird. Andererseits heißt sie, dass auch der Zugang zur Kommunikation erleichtert wird, etwa durch Videos mit Untertiteln und Audiodeskription und Texte in Leichter Sprache. Wenn Medienarbeit grundsätzlich als eine Aufgabe gesehen wird, um möglichst viele Leute anzusprechen und zu erreichen, dann entstehen neue inklusive Formate mit modernen Bildern, neu kombinierten Kontexten und ausgefeilten Techniken. Ein Beispiel war neulich das Mediendossier zum Thema Downsyndrom in der ZEIT: Es ging um Informationen zum Leben mit einem Kind mit Downsyndrom und zum Schwangerschaftsabbruch wegen des Downsyndroms. Anschaulich, einfühlsam und sogar mit Texten in Leichter Sprache schaffte es das Dossier, über die Sozialen Netzwerke sehr viele Menschen zu erreichen.

„Inklusion“ bezieht sich nicht nur auf Menschen mit Behinderungen, sondern auf alle möglichen Menschen, die als abweichend von der Norm wahrge-



„Sie leidet an
Muskelschwund.“

(gelesen in einer Tageszeitung)

Quelle: Sozialhelden e.V.

nommen werden, z.B. Zugewanderte, Menschen mit schwarzer Hautfarbe, Homosexuelle. Werden sie nicht auch in den Medien klischeehaft dargestellt?

Ja, es gibt viele Parallelen. Oft wird das offensichtlichste Merkmal einer Person hervorgehoben und der vielfältige Charakter dahinter vergessen. Es wird ein Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft aufgemacht, in dem alle anderen als die Hilflosen und Passiven dargestellt werden. Wenn es Gründe für diese Botschaften gibt, etwa um auf akute Missstände aufmerksam zu machen, kann man darüber diskutieren. Aber wenn es um Themen wie Arbeit, Freizeit und Familie geht, dann lohnt sich auch ein Blick hinter das Offensichtliche. Denn Geflüchtete können ja mehr als nur über ihre Flucht erzählen, schwule und lesbische Paare würden gerne auch ihre Familien zeigen – und Frauen weniger auf ihr Äußeres reduziert werden. Gute Ideengeber für neue, moderne Perspektiven sind z.B. die Neuen Deutschen Medienmacher² oder der Bund lesbischer und schwuler JournalistInnen³.

Im Deutschen Verein sind viele Organisationen von Menschen mit Behinderung sowie Verbände, Träger und Dienste der Behindertenhilfe organisiert. Wie können sie dazu beitragen, dass in den Medien ein vielfältigeres und authentischeres Bild von Menschen mit Behinderungen verbreitet wird?

Gut ist es, wenn in Beiträgen und auf Bildern viele verschiedene Menschen – mit und ohne Behinderung – in gemeinsamen Aktionen beschrieben und gezeigt werden; wenn behinderte Menschen selbst zu Wort kommen, und auch zu anderen Themen als Behinderung (etwa aktuelle soziale, kulturelle oder politische Themen). Authentischer ist es sicherlich, die Menschen so darzustellen, wie sie sich sehen: kleinwüchsige Menschen nicht nur aus der Vogelperspektive, Menschen mit psychischen Erkrankungen nicht nur traurig hinter Gitterstäben, Rollstuhlfahrer/innen in ihren individuellen Rollstühlen.

Es hilft, sich selbst zu fragen: Würde ich mich lieber mit der Person unterhalten, wenn das Foto das Gesicht und Körper betont, oder nur die Hilfsmittel? Und was könnte ein Thema sein, das Menschen mit und ohne Behinderung betrifft – etwa funktionierende Aufzüge, flexible Arbeitszeiten und kollegiale Teamarbeit.

Leidmedien.de engagiert sich in einer Vielzahl von Gremien und Kooperationen, u.a. im Fachausschuss „Kommunikation und Medien“ im Auftrag der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen. Was sind die nächsten Projekte von Leidmedien.de?

Momentan planen wir den Aufbau einer Fotodatenbank mit Fotos von selbstbestimmten Menschen mit Behinderungen, die für Medienmacher/innen frei zugänglich sind. Denn auch wenn Sprache verändert wird, es ist schade, wenn ein Foto dann doch wieder ein graues, leidendes oder unpersönliches Bild von Menschen mit Behinderungen vermittelt, statt die positive Tonalität des Beitrags zu unterstreichen. Außerdem möchten wir mehr Workshops in großen Zeitungs-, Hörfunk- und Fernsehredaktionen geben, wie es nun im Frühling beispielsweise im ZDF sein wird. Bisher gaben Journalist/innen uns die Rückmeldung, dass die neue Perspektive auf Behinderung sie in ihrer Themen- und Formatwahl positiv beeinflusst hat.

Wir danken für das Gespräch und wünschen dem Projekt Leidmedien viel Erfolg.

2) „Neue Begriffe für die Einwanderungsgesellschaft“, <http://www.neuemedienmacher.de/wissen/wording-glossar/> (3. März 2015).

3) „Schöner schreiben über Lesben und Schwule. Ein kollegialer Leitfaden für Journalistinnen und Journalisten“, http://www.blsj.de/uploads/Schoener-schreiben-ueber-Lesben-und-Schwule_BLSJ-Leitfaden_2013.pdf (3. März 2015).